

# Prophetinnen in Phrygien

In der Mitte des 2. Jh. entstand in Kleinasien eine christliche charismatisch-prophetische Bewegung: der Montanismus. In ihr spielten Frauen als Prophetinnen, später auch als Priesterinnen und Bischöfinnen, eine prägende Rolle. Zeitgenössische Gegner beschimpften die Bewegung jedoch als ketzerisch.

Von Heidrun Mader und Peter Lampe

Um das Jahr 180 nC wandern Zotikos und Julian, zwei Bischöfe aus den kleinasiatischen Orten Konana und Apameia, in heikler Mission nach Pepouza, eine mehrere Tagesmärsche entfernte phrygische Stadt südlich des römischen Themenothyrai (Usak, Türkei).

## Die Bewegung begeisterte und löste auch heftigen Widerstand aus

Ihr Ziel liegt in einem Canyon mit steil aufragenden Felswänden, das der Sindros-Fluss über die Jahrtausende in die phrygische Hochebene schnitt. Bei Pepouza weitet sich der Canyon zu einem Talkessel. Auf beiden Seiten des Flusses drängen sich Häuser, am nördlichen Ufer auf einer Terrasse die Bauten des Stadtzentrums mit einer Agora.

### Dem Spuk ein Ende bereiten

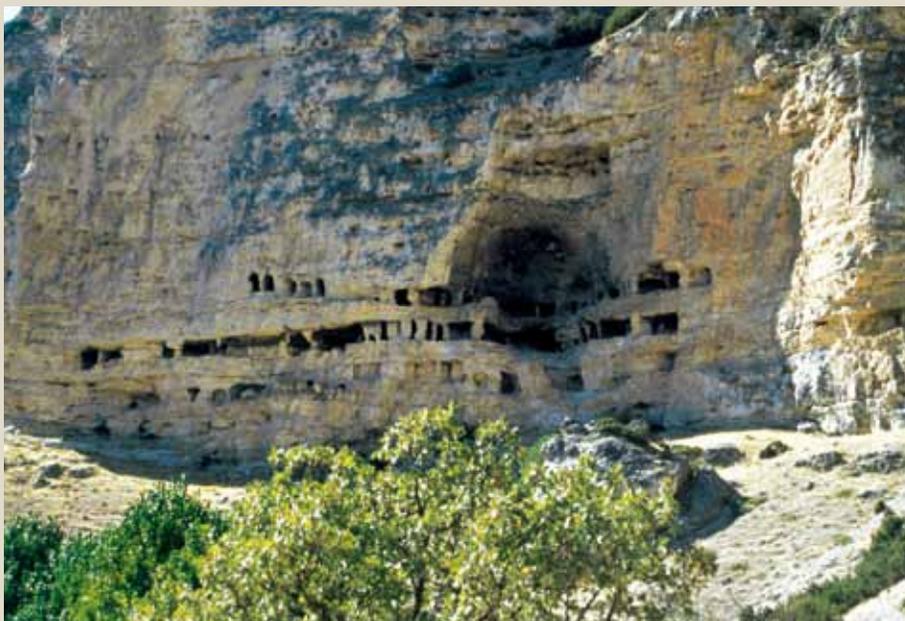
Beide Kleriker ereifern sich über eine von Pepouza ausgegangene Bewegung, die sich als „Neue Prophetie“ anpreist und viele Christen in ihren Bann zieht. Zotikos und Julian sind entschlossen, in Pepouza das Übel bei der Wurzel zu packen. Das hiesige Prophetentrio, ein Konvertit namens Montanus und zwei Frauen, Maximilla und Priscilla, hatte behauptet, der Heilige Geist habe mit dem Tod der urchristlichen Apostel nicht aufgehört zu reden. Vielmehr habe er in den „neuen Propheten“ wieder das Wort ergriffen, um den Christen Unbekanntes über den Willen Gottes zu offenbaren. Eine Anmaßung, entrüsteten sich die Bischöfe.

Montanus und Priscilla verstarben kürzlich, Maximilla übt das Prophetenamt nunmehr allei-

ne aus. Für die beiden Bischöfe steht fest, dass nicht der Heilige Geist, sondern vielmehr ein Dämon aus der Frau spricht. Bewaffnet mit heiligem Öl klopfen sie bei ihr an. Doch die Männer kommen nicht dazu, ihren Exorzismus auszuführen. Maximilla wehrt die Vorwürfe ab. Sie sei kein Wolf im Schafspelz. Das Selbstverständnis des Apostels Paulus aufgreifend, hält sie dagegen, sie sei „Geist, Kraft und Wort“.

### Frühe Quellen über die „Neue Prophetie“

Von diesem fehlgeschlagenen Exorzismus berichtet die Schrift eines anonymen Autors. Sie stammt aus dem späten 2. Jh. und ist in der Kirchengeschichte des Eusebius erhalten, der noch eine weitere Quelle (Apollonius) aus dieser frühen Zeit bereithält. Eine dritte frühe Quelle überliefert der Kirchenvater Epiphanius; sie stammt wahrscheinlich aus der Feder des Apologeten Miltiades. Die Quellen werfen ein erstes Licht darauf, warum die Bewegung nicht nur begeisterte, sondern in der Folgezeit auch heftigen Widerstand auslöste. Wiesie doch der erschlafften Prophetie eine erstarkte Rolle zu und ließ Prophetinnen, später auch Priesterinnen und Bischöfinnen, den Ton mit angeben – zwei Dinge, die zwar in der Lebensweise des Urchristentums wurzelten, aber seit Beginn des 2. Jh. zunehmend in den Hintergrund gedrängt wurden – zugunsten von Patriarchat und sich etablierender Ämterhierarchie. Die zeitgenössischen Gegner schimpften die Neue Prophetie „phrygische Ketzerei“, später „Montanismus“ – nach dem einen Mann im Gründertrio! Von der Mitte des 2. bis zur Mitte des 6. Jh. blühte die Bewegung rund um das Mittelmeer. Der jeweilige Patriarch residierte in Pepouza, wo der Schrein des Gründertrios Wallfahrer aus dem gesamten Römerreich anzog.



**In der Felswand des Canyons** entdeckten die Forscher ein verstecktes Felsenkloster aus byzantinischer Zeit. Nur mit einem Seil ließen sich die Klosterzellen erreichen.

**Auf den Spuren der antiken Stadt Pepouza, dem Zentrum der Montanisten.** Im türkischen Ulubey Canyon (oben ein enger Abschnitt außerhalb Pepouzas) stießen Peter Lampe und William Tabbernee im Jahr 2000 auf Spuren einer antiken Siedlung. Sie fanden zahlreiche Indizien, die eine Identifizierung mit Pepouza nahelegen.

Die Montanisten ließen Frauen zu Priester- und Bischofsämtern zu. Montanistische Christinnen verkündigten. Ein hervorstechendes Merkmal war ekstatisches Prophezeien. Die vorchristlichen Kulte Phrygiens – vor allem der Kult der großen anatolischen Muttergöttin Kybele und ihrer kastrierten Priester – kannten eine lange Tradition ekstatischer Prophezeiung. Der Montanismus verband dieses formale Element mit der neuen Lehre des Christentums.



**Kaiserliche Inschrift, in der Septimius Severus unter anderem die Landpächter von Tymion (nahe Pepouza) besänftigt. Damit konnten weitere Siedlungen im Umland von Pepouza belegt werden.**

### Zwei Prophetinnen und ihre Visionen für die Kirche

Obleich Gegner die Quellen verfassten, überlieferten sie einige authentische Worte der Prophet(inn)en. Vier Prophetenaussprüche der Maximilla stellen die ältesten erhaltenen Worte einer Christin dar, die sich namentlich zuordnen lassen. In ihnen zeigt sich Maximilla als selbstbewusste Mittlerin des Kyrios Jesus. Sie formt ihre geistbewegte Theologie an Konzepten und Formulierungen des Apostels Paulus entlang und radikalisiert diese prophetisch. Als letzte Lebende des Gründungstrios sieht sie nach ihrem Tod das Weltende kommen. Sie meint, die letzte aller Prophetinnen und Propheten zu sein; selbstsicher schreibt sie sich diese Schlüsselrolle zu. Inhaltlich erschließt sie ihrem Anhängerkreis mit ihrer Prophetie, was es heißt, im Neuen Bund zu leben.

Ketzerisch klangen die Inhalte nicht. Die Gegner mussten sich einiges einfallen lassen, um die beliebte Prophetin zu diskreditieren. Sie verunglimpften sie und ihre Kollegin Priscilla als eitel und verschwenderisch. Schminke hätten sie dick aufgetragen, passend dazu ihre Männer verlas-

Jahrzehnte nach Maximilla trat eine Prophetin namens Quintilla in Pepouza hervor. In einer Vision begegnete ihr Christus in Gestalt einer Frau. Wer sich Christus als Frau vor Augen stellte, vermochte auch Frauen in leitenden Ämtern zu sehen. Quintilla drückte Theologie in betont weiblicher Sprache und mit weiblichen Symbolen aus, wenn sie die in Pepouza präsente Fülle prophetischer Gabe analog zur Weisheit beschrieb und mit dem Motiv des in Pepouza zum Weltende herabkommenden neuen Jerusalem verknüpfte.

### Von Phrygien bis Gallien und Nordafrika

Neben Pepouza als Zentrum entstand im frühen 3. Jh. im weiter nördlich gelegenen Themenothyrai (Usak) eine Gemeinde der Neuen Prophetie. Sie ließ ihre Grabsteine (heute im Usak Museum) als „Türstelen“ gestalten: Die in Reliefs dargestellten Tore, den Türen zu Mausoleen nachempfunden, symbolisierten den Übergang vom Leben ins Totenreich, aus dem nur Gott zu befreien vermochte. Auf einem dieser Türsteine wird neben zwei Bischöfen eine *presbytera* Ammion erwähnt – eine Klerikerin der Neuen Prophetie. Im Louvre ruht als Gegenstück die Mumie einer ägyptischen christlichen Klerikerin Artemidora (*presb[ytyera]*; 2./3. Jh.). Die Glaubensrichtung verbreitete sich rasch über die unmittelbare Ursprungsregion hinaus. Sie fand in Kleinasien den Weg bis nach Ancyra (Ankara), stieß vor bis nach Konstantinopel, nach Rom, Gallien (Lyon) und Nordafrika, wo Tertullian sich anschloss. Für eine Weile schien es, als hätte diese charismatische Form des Christentums eine Chance, zur herrschenden Version des christlichen Glaubens im Römerreich zu werden.

Doch die christlichen Kaiser und die orthodoxe Kirche leiteten Verfolgungen ein, verbrannten

### In einer Vision begegnete Quintilla Christus in Gestalt einer Frau

sen. Prophetien trügen sie in wilder Raserei vor. Es war vor allem dieses ekstatische Element, das die frühen Gegner aufbrachte; es roch ihnen nach heidnischem Orakelwesen. Sie wälzten die Schriften, um Für und Wider dieser Art der Prophetie zu diskutieren. Erst spätere Schichten der Polemik verketzten die Bewegung aufgrund der Führungsrollen auch von Frauen.

## QUELLENTEXT

### BISCHOF EPIPHANIUS VON SALAMIS († 403) POLEMISIERT GEGEN DIE HÄRETISCHEN „PEPOUZIANER“

„Die Pepouzianer, auch Quintilianer genannt, ... sind wohl aus den eben behandelten Kataphrygern hervorgegangen, haben aber doch einzelne Besonderheiten in ihrer Lehre. Pepouza, einer öden Stadt zwischen Galatien, Kappadozien und Phrygien gelegen, erweisen

sie göttliche Ehren und halten sie für das obere Jerusalem. ... **Frauen lassen sie das Hirten- und Priesteramt verwalten.** Aufgenommen werden sie durch gewisse Mysterien, in denen sie einen Knaben durchbohren. In Pepouza soll ein Christus in Frauengestalt der Quin-

tilla oder Priscilla erschienen sein. Sie nehmen das Alte und Neue Testament an, ändern jedoch darin nach eigenem Ermessen.“

(*Anakephalaiosis, Häresien des ersten Abschnittes vom zweiten Buch, 49*)

Bücher, exilierten und töteten Kleriker, konfiszierten Gebäude und entzogen den Anhängern bürgerliche Rechte. In den westlichen Provinzen begannen die Gemeinden dahinzuwelken. In Pepouza hielt sich die Bewegung bis ins Jahr 550, als Bischof Johannes von Ephesus mit kaiserlichen Soldaten in die Stadt einrückte, den Wallfahrtschrein des „Montanus und der Frauen“ zerstörte und die ketzerischen Kirchen den Orthodoxen übereignete. Diese hatten fortan das Sagen; der Montanismus erlosch in seinem Zentrum. In byzantinischer Zeit machte die Stadt mit orthodoxen Äbten von sich Reden, bevor sie im letzten Millennium in einen Dornröschenschlaf verfiel. Die einstige Ketzerhochburg war fortan verschollen.

### Die Entdeckung Pepouzas und Tymions

Im Jahr 2000 entdeckten Peter Lampe und sein australischer Kollege William Tabbernee im Zuge eines archäologischen Surveys im Ulubey Canyon südlich von Usak eine bislang in der wissenschaftlichen Welt unbekanntes Stadtsiedlung und in deren Nähe, in die Canyonwand geschlagen, die Reste eines dreistöckigen Felsenklosters mit über 63 Zellen, einem Refektorium, einer Kapelle und einer abseitigen Küche. Dem antiken Quellenmaterial zufolge gehörte zu Pepouza in byzantinischer Zeit ein ansehnliches Kloster, dessen Abt im Jahr 787 auf dem zweiten Konzil von Nicäa auftrat. Zahlreiche Indizien sprechen dafür, die entdeckte archäologische Siedlung mit Pepouza zu identifizieren. In der gesamten Region, in der Pepouza zu suchen war, ließ sich kein anderes Monasterium solchen Ausmaßes ausmachen wie dieses im Ulubey Canyon.

Seit 2001 führte Lampes Team archäologische Kampagnen in der Region durch, im Kloster, in der Canyonsiedlung und darüber hinaus. Im Umland entdeckten sie weitere antike Siedlungen – darunter auch das aus den Quellen bekannte Tymion. Es lag nördlich von Pepouza auf der Hochebene unter und neben dem türkischen Dorf Sükraniye. Zu Beginn des 3. Jh. lebten in dem Ort vor allem Landpächter, die Felder der umliegenden kaiserlichen Domäne bebauten. Eine Inschrift (heute im Usak Museum), entdeckt in der Nähe des Ortes, bietet die Antwort des Kaisers Septimius Severus auf eine Petition der Tymion-Bauern. Sie wurden von durchreisenden Offizieren zu Beginn des 3. Jh. schikaniert und zu unrechtmäßigen Abgaben gezwungen. Septimius Severus ließ antworten,

dass sich sein Prokurator vor Ort des Missstands annehmen werde.

Die Pepouza-Siedlung wurde von der hellenistischen bis in die byzantinische Zeit – bis wenigstens ins 10. oder 11. Jh. hinein – bewohnt. Neben dem Felsenkloster ließen sich zahlreiche Bauten dokumentieren: Häuser, drei römische Landgüter (*villae rusticae*), Reste einer Befestigung, ein Brückenpfeiler im *Sindros*, dem heutigen *Banaz*-Fluss, ein Nymphäum, marmorne Architekturfragmente wie Türschwelle, Säulen und Abflussdeckel. Das antike Wegenetz wurde erforscht, zwei Marmorsteinbrüche und ein Aquäduktsystem. Ein monumentaler Graffito in der Canyonwand über dem Aquädukt berichtet von erfolgreicher Reparatur der Wasserleitung in byzantinischer Zeit.

### Mut, Alternativen zu denken

Uns Heutigen mögen die antiken ProphetInnen als belächelnswerte Fantasten erscheinen. Doch dergleichen „Spinner“ besaßen in der Geschichte die Kraft, sich aus Konventionen zu lösen und Utopien einer besseren Zukunft zu entwerfen. Die Neuen ProphetInnen erwarteten, inspiriert von Offb 21, dass sich am nah bevorstehenden Ende der Zeit eine ideale himmlische Stadt, ein neues Jerusalem, auf die Hochebene zwischen Pepouza und Tymion herabsenken werde – just auf die kaiserliche Domäne, auf der Kleinbauern über Schikanen und Bedrückung klagten. Solcherart gestressten Menschen bot die ekstatische Religiosität der Neuen Prophetie ein Ventil. Prophetie, Ekstase und die Hoffnung auf ein nahes Weltende machten das Leben in der Gegenwart erträglicher – nicht zuletzt für Frauen. ■

### Lesetipps

- Hirschmann, Vera-Elisabeth, *Horrenda Secta: Untersuchungen zum frühchristlichen Montanismus und seine Verbindungen zur paganen Religion Phrygiens*, Stuttgart 2005.
- Mader, Heidrun, *Montanistische Orakel und kirchliche Opposition: Der frühe Streit zwischen den phrygischen „neuen Propheten“ und dem Autor der vorepiphanyischen Quelle als biblische Wirkungsgeschichte des 2. Jh. n. Chr.*, Göttingen 2012.
- William Tabbernee/Peter Lampe, *Pepouza and Tymion: The Discovery and Archeological Exploration of a Lost Ancient City and an Imperial Estate*, Berlin/New York 2008.



**Prof. Dr. Peter Lampe**, hat einen Lehrstuhl für neutestamentliche Theologie an der Universität Heidelberg inne. In Südafrika hält er eine Ehrenprofessur an der University of the Free State in Bloemfontein. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte des frühen Christentums, jüngst beispielsweise zu den frühen Spuren der Petrusverehrung in Rom.



**Dr. Heidrun Mader**, ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Heidelberg am Lehrstuhl von Prof. Lampe. Derzeit habilitiert sie sich zum Themenfeld Theologie des Markusevangeliums und des Corpus Paulinum.